

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Gruber, Florian

urn:nbn:de:bsz:31-16275

ihr Fräulein Kiebusch in den „Schleichhändlern“, ihre Madame Freude in den „Unglücklichen“, ihre Witwe Bolte in „Max und Moritz“ entzesselten wahre Stürme der Heiterkeit; es waren Darstellungen, die jedem, der sie gesehen, unvergeßlich sind. Leider hat ein tückisches Leiden die Gesundheit der Künstlerin in der Vollkraft ihrer Jahre untergraben. Schon seit dem Februar 1890 mußte sie der Ausübung ihres Berufes entsagen, und nur der ganzen Energie und Zähigkeit ihres Wesens vermochte sie es abzurufen, daß sie zu Beginn des Jahres 1891 die geliebte Stätte ihres Wirkens noch einigemal betreten konnte; zum letztenmal am 26. Februar d. J. in der mit äußerst drolliger Komik von ihr gegebenen Rolle der Selma im „Schwert des Damokles“. Kurz darauf, am 17. April 1891, erlag sie ihren Leiden, wenige Wochen vor dem Tage, an dem sie das Fest ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zu der Karlsruher Bühne hätte feiern können. Diese Bühne verlor in ihr eine hochbegabte und äußerst vielseitige Künstlerin, eine vortreffliche Frau, der die Gabe beschieden war, mit der künstlerischen Tüchtigkeit die Eigenschaften einer ausgezeichneten Gattin und Mutter in harmonischer Weise zu verbinden.

E. Kilian.

Florian Gruber

wurde am 1. Dezember 1846 zu Ettlingen geboren. Sein Vater, Lehrer am Schullehrerseminar in Ettlingen, seit 1856 Professor und Vorstand der höheren Bürgerschule in Baden-Baden, 1864 Oberschulrat in Karlsruhe, ein namhafter Pädagoge, der sich in der badischen Lehrerschaft großen Ansehens erfreute, von Geburt der badischen Pfalz angehörig, war mit einer Tochter des Fabrikanten Buhl, aus einer seit langer Zeit in Ettlingen ansässigen, um die Industrie des Obtales verdienten Familie vermählt. In dem gastlichen Vaterhause empfing Gruber, der das Gymnasium in Baden 1864 absolvierte, um zuerst in Heidelberg, später in Freiburg die Rechte zu studieren, vielfache Anregung auf wissenschaftlichem und politischem Gebiete und nahm in sich die nationale Gesinnung auf, welche den Vater und dessen Freundeskreis besetzte und die er sein ganzes Leben hindurch betätigte. Unter den Lehrern Grubers war es besonders Ludwig Häuffer, dessen hinreißende und begeisternde Beredsamkeit während seiner Heidelberger Studentenzeit einen bleibenden Einfluß auf seine politischen Auffassungen ausübte. Während seiner Studentenzeit schloß er Freundschaftsbündnisse, die bis an sein Lebensende stand hielten.

So stark der Trieb zur Geselligkeit in ihm war, so hielt er sich doch, dem elterlichen Einflusse folgend, den üblichen studentischen Vergnügungen mehr als andere fern. Es war dies kein Nachteil für ihn. Er gehörte zu den glücklichen Naturen, bei denen eine Klärung eintritt, auch ohne daß eine Sturm- und Drangperiode vorausgegangen ist. Schon damals lenkte er die Aufmerksamkeit der Kommilitonen auf sich durch Vorzüge, die sich in späteren Jahren noch reicher entwickeln sollten, insbesondere seine hervorragende humoristische Begabung, die Kraft und Plastik seiner Sprache. Charakteristisch für ihn war damals schon seine weitgehende Aufrichtigkeit, die er indes betätigen konnte, ohne ernstlich zu verletzen, da aus seinen Worten, wie aus seinen Taten ehrliches Wollen und hilfsbereiter Sinn hervorleuchteten. Aller Sentimentalität wie aller Streberei war er damals wie später gründlich abhold. In den Jahren 1868 und 1871 bestand Gruber mit Auszeichnung die juristischen Prüfungen, 1869 erwarb er sich die Würde eines Doktors der Rechte. Nachdem er zuerst den praktischen Dienst in der Justiz, nach 2 $\frac{1}{2}$ Jahren auch in der Verwaltung (als Amtmann in Bruchsal und Konstanz) kennen gelernt hatte, entschied er sich, seine Kräfte dauernd der Justiz zu widmen im Jahre 1876, in welchem er zum Amtsrichter in Mannheim ernannt wurde. 1879 zum Staatsanwalt am Landgericht Offenburg, 1884 zum ersten Staatsanwalt am Landgerichte Konstanz ernannt, 1890 in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Karlsruhe versetzt, erhielt Gruber 1895 die Ernennung zum Direktor des Landgerichts Freiburg. 1899 zum Präsidenten des Landgerichts Konstanz befördert, konnte er sich nur wenige Monate des so bedeutend erweiterten Wirkungskreises erfreuen, aus dem ihn nach kurzer schwerer Krankheit am 16. November 1899 der Tod im Alter von 53 Jahren hinwegnahm. Gruber war ein hervorragender scharfsinniger Jurist, als Staatsanwalt durch überzeugende Beredsamkeit, als Richter durch Klarheit des Urteils, Unabhängigkeit der Gesinnung und einen offenen Blick ausgezeichnet, der nie übersah, daß die Gesetze nicht Theorien zulieb gegeben sind, sondern die Anwendung der Rechtsbegriffe auf die mannigfachen Verhältnisse des Lebens zum Zwecke haben. Er würde ohne Zweifel auch ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter geworden sein. Denn nichts von allem, was im Staatsleben diejenigen beschäftigt, die sich dem öffentlichen Dienste widmen, blieb ihm fremd. Allen Interessen des vielgestaltigen Staatswesens, allem was mit der Pflege der Volkswohlfahrt zusammenhängt, brachte Gruber ein volles Verständnis, eine unbefangene Beurteilung

entgegen. Nicht nur dem Dienste des Staates, einem großen Freundeskreise, sondern auch und in erster Reihe einem überaus harmonischen Familienleben wurde Gruber zu früh entrissen. 1882 hatte er in Offenburg mit der Tochter des Freiherrn Adolf von Neveu die glücklichste Ehe geschlossen, welcher zwei Söhne entstammen. Das Leichenbegängnis Grubers gab zu einer ergreifenden Trauerkundgebung Anlaß. Von nah und fern waren Freunde herbeigeeilt, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Was die Redner am Grabe zu seinem Lobe sagten, es fand lebhaften Widerhall im Herzen der Teilnehmer der Trauerfeier. Alle waren von dem Bewußtsein durchdrungen, einen schweren unersehbaren Verlust erlitten zu haben. Und es war wohl im Sinne aller gesprochen, wenn einer der Redner seinen Abschiedsgruß in die Worte ausklingen ließ, daß das Bild eines edeln, hilfreichen, gerechten, seinen Idealen treuen Mannes, das der Verstorbene geboten, unzerstörbar bei seinen Freunden fortleben werde, wie unzertrennbar das Band war, das sie im Leben an ihn knüpfte. (Karlsruher Zeitung 1899 Nr. 331, Biograph. Jahrbuch VI, 300/301.)

Karl Gruber,

der Vater des Vorigen, wurde am 31. Januar 1808 in Mannheim geboren. 1825 als Volksschulkandidat rezipiert, wirkte er zunächst an der Muster Schule und dem Präparandeninstitut in Rastatt (1825 bis 1833) und kam dann an das Schullehrerseminar in Ettlingen, wo er 1835 zum Hauptlehrer und im folgenden Jahre, indem er gleichzeitig unter die Zahl der wissenschaftlich gebildeten Lehrer aufgenommen wurde, zum Oberlehrer ernannt wurde. 1850 erhielt er die Stelle eines Vorstandes der höheren Bürgerschule in Ettenheim, seit 1855 mit dem Titel Professor; 1856 kam er in gleicher Eigenschaft nach Baden. 1862 trat er zusammen mit Pflüger (vgl. Bad. Biographien II, 134) in den neugegründeten Oberschulrat ein; doch schied er schon nach wenigen Jahren wieder aus demselben aus und wurde auf sein Ansuchen unter Beibehaltung des Titels Oberschulrat wieder mit der Leitung der höheren Bürgerschule in Baden betraut (1868). Im Oktober 1870 trat er in den Ruhestand. Seinen Wohnsitz in Baden behielt er bei; hier ist er am 2. Dezember 1897 hochbetagt aus dem Leben geschieden. — In der verhältnismäßig kurzen Zeit, die Gruber dem Oberschulrat angehörte, hat er sich um die badische Volksschule sehr verdient gemacht; vor allem legte er hohen Wert auf die Heranbildung der Volksschullehrer. Den